

Übers Scouting zu mehr ICT-Nachwuchs

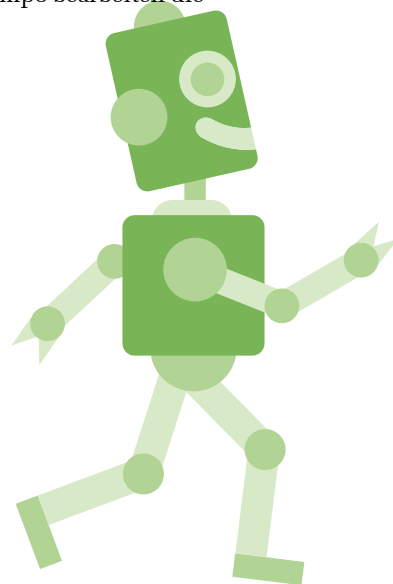
Scouting - ein Begriff, den man üblicherweise im Sport antrifft. Geläufig ist das Bild von Scouts, welche auf den Tribünen sitzen und mit Argusaugen nach Nachwuchs-Talenten Ausschau halten. Doch was haben Scouts in Klassenzimmern verloren und was hat das Ganze mit ICT zu tun? Ein Vormittag im ICT-Campus in Muttenz bringt Licht ins Dunkel.

Die Einstiegsfrage ist auf den ersten Blick banal: Was steckt hinter dem Begriff ICT? Die Antworten, welche die Schülerinnen und Schüler darauf haben, sind zum Teil sehr kreativ: Informatik, Computer, Technik? Oder doch eher etwas mit Internet und Campus? Die 1. Sekundarklasse aus Muttenz hat die Antwort schnell raus: Information and Communications Technology. 21 Augenpaare sind an diesem Vormittag für einmal nicht auf die Lehrperson gerichtet, sondern auf Anna und Stefan*, zwei von mittlerweile über 50 ICT-Scouts. Die Klasse nimmt im Rahmen einer Projektwoche am ICT Scouting teil. Eigentlich wäre das die Skiwoche, doch auch hier ist Pandemie-bedingt viel Flexibilität und Kreativität gefordert.

Spielerisch programmieren

Normalerweise findet das Scouting direkt im Klassenzimmer statt. Doch da in Muttenz ein ICT-Campus steht, hat sich die 1. Sek. kurzerhand auf den Weg in den Campus gemacht. Die beiden Scouts Anna und Stefan führen die Klasse spielerisch ans Programmieren

mit Scratch heran. Stefan schlüpft zum Beispiel in die Rolle eines Roboters und die Schülerinnen und Schüler geben Anweisungen, wie er zur Wand laufen und ein Bild mit Hammer und Nagel einschlagen soll. Dabei lernen sie, dass sie alles in kleinste Schritte unterteilen und möglichst exakte und messbare Befehle geben müssen, damit der «Roboter» sie richtig umsetzt. Je kürzer und präziser die Anweisung, desto weniger Fehler-anfällig. Ein wichtiges Learning im Hinblick auf den weiteren Verlauf des Vormittags. Individuell und in ihrem eigenen Tempo bearbeiten die



SiebtklässlerInnen zwei Scratch Tutorials, mit Unterstützung der Scouts. Als Highlight können sie zum Abschluss selbst ein Spiel programmieren, mit den einfachen Befehlen, die sie im Rahmen der Tutorials gelernt haben.

Auswahl nach bestimmten Kriterien

Die Aufgabe der beiden Scouts ist aber nicht nur, den Kindern eine erste Einführung ins Programmieren zu geben, sondern vor allem, darauf zu achten, wer besonders motiviert, selbständig oder kreativ ist. Die geeignetsten Kandidatinnen und Kandidaten erhalten eine Einladung in den ICT-Campus. Anna führt bereits seit eineinhalb Jahren Scoutings durch und meint: «Ich achte vor allem darauf, ob die Kinder wirklich wollen oder nicht. Neben Motivation und Interesse geht es aber auch um Faktoren wie Konzentration, Selbständigkeit, Tempo, Kreativität oder Kommunikation.»

«Ich achte vor allem darauf, ob die Kinder wirklich wollen oder nicht.»

Anna*, ICT-Scout

Stefan pflichtet ihr bei: «Das Programm und die Tutorials sind immer ähnlich aufgebaut. Wir schauen vor allem darauf, ob sie etwas Eigenes daraus machen.» Schulnoten sind explizit kein

Kriterium. Damit soll unter anderem erreicht werden, dass auch schulisch nicht so bevorteilte SchülerInnen in den Fokus geraten.

«Die Lehrpersonen sind zum Teil erstaunt, wer eine Einladung in den ICT-Campus erhält»

Stefan*, ICT-Scout

Die Scouts sehen grosse Unterschiede bei den Scoutings, je nach Dynamik in der Klasse. Es sei schwierig, die einzelnen Klassen miteinander zu vergleichen, meint Anna. «Wir wählen im Durchschnitt 2-3 SchülerInnen pro Klasse aus.» Beiden Scouts ist es wichtig zu betonen, dass sie die Auswahl unabhängig treffen, ohne Hilfe der Klassenlehrperson. «Die Lehrpersonen sind zum Teil erstaunt, wer eine Einladung in den ICT-Campus erhält», erzählt Stefan.



Scouting als Teil eines ganzheitlichen Ansatzes

Das Scouting beginnt auf der 1. Sekundarstufe und wird über die Schulen gebucht. Alle, die eine Einladung in den ICT-Campus erhalten, können diesen bis zum Ende der Sekundarschule regelmässig besuchen. Das Angebot ist kostenlos und steht ausserhalb der regulären Unterrichtszeiten zur Verfügung, meist samstags. Computer auseinander- und wieder zusammenbauen, Lego-Roboter bauen und programmieren, Programmiersprachen lernen, aber auch Murmelbahnen bauen sind bloss eine kleine Auswahl der Themen, aus welchen die Jugendlichen ihre Projekte bestimmen. Dabei arbeiten sie individuell oder in kleinen Teams autodidaktisch unter Betreuung der Campus Coaches.

«Man muss mit den Kindern arbeiten und sie individuell ihr Potential und ihre Kreativität ausleben lassen.»

Rolf Schaub,
Geschäftsführer ICT Scouts / Campus

Wichtig ist eine kontinuierliche Förderung. Für Rolf Schaub, Geschäftsführer von ICT Scouts / Campus, einer der zentralen Aspekte. «Die Idee entstand nach dem Zukunftstag 2011: Weibliche IT-Lernende haben damals ca. 40 Mädchen angeleitet.

Von diesen 40 Mädchen hat eine einzige eine IT-verwandte Ausbildung gewählt. Da ist mir aufgefallen: Es fehlt an Kontinuität!», erinnert sich Schaub. «All die Kampagnen bringen meiner Meinung nach nicht viel. Man muss mit den Kindern arbeiten und sie individuell ihr Potential und ihre Kreativität ausleben lassen.» Das kommt auch bei den Lehrbetrieben gut an. Viele Betriebe sind aktiv an den ICT-Campi beteiligt und geben den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich ungezwungen mit ihnen auszutauschen. «Wir haben das Konzept sozusagen umgedreht», erklärt Geschäftsführer Schaub. «Die Lehrbetriebe wollen etwas von den Jugendlichen und können im ICT-Campus aktiv mit ihnen in Kontakt treten». Die Anzahl Scoutings und Campi haben sich in den letzten Jahren stetig erhöht. Momentan gibt es fünf ICT-Campi. Im Jahr 2021 sind zwei weitere Eröffnungen geplant in Luzern und in Thun. Bemerkenswert ist zudem, dass sich das Geschlechterverhältnis über die letzten Jahre bei ca. 40-45% Mädchen eingependelt hat. Mit dem individuellen und kontinuierlichen Förderansatz scheint sich der Pool an Talenten also tatsächlich zu erweitern und es werden auch jene erreicht, welche nicht sowie schon interessiert sind.

Mit kontinuierlicher Förderung zur Informatik-Lehrstelle

